

GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

8. SONNTAG NACH TRINITATIS - 25. JULI 2021

Bibeltexte des Sonntags (Angabe der Bibelstellen, jeweils mit einem kurzen Textauszug)

Psalm 48,2-3.9-15

... Groß wie Dein Name, Gott, so ist Dein Ruhm:
Bis an die Enden der Erde soll er dringen.
Deine starke Hand sorgt für Gerechtigkeit ...

Evangelium nach Matthäus 5,13-16

Am Anfang der Bergpredigt werden diejenigen glücklich gepriesen, die wissen, dass sie ganz auf Gott angewiesen sind, die trauern, die von Herzen freundlich sind, die sich nach Gerechtigkeit sehnen, die barmherzig sind, die sich ohne Hintergedanken auf Gott ausrichten, die Frieden machen - und die wegen all dem möglicherweise verspottet oder sogar verfolgt werden. Sie sind das Salz der Erde und das Licht der Welt. Und kann denn Salz etwas anderes als salzen? Oder Licht etwas anderes als leuchten? Werdet, was ihr seid, sagt Jesus:

... So soll euer Licht vor den Menschen leuchten.
Sie sollen eure guten Taten sehen
und euren Vater im Himmel preisen.

Brief an die Gemeinde in Ephesus 5,8-14

Der Epheserbrief greift auf, was Jesus in der Bergpredigt sagt: Christen sind „Kinder des Lichts“. Wo sie leben, soll sich nicht die Dunkelheit ausbreiten, sondern das Licht:

Prüft also bei allem, was ihr tut,
ob es dem Herrn gefällt!
Und beteiligt euch nicht an Taten,
die der Finsternis entstammen und fruchtlos sind.
Deckt vielmehr solche Taten auf ...

Buch des Propheten Jesaja 2,1-5

Am Ende der Zeiten werden Menschen aus allen Völkern das Licht des Gottes Israels suchen und auf seine Gebote achten.

... Dann werden sie Pflugscharen schmieden
aus den Klingen ihrer Schwerter.
Und sie werden Winzermesser herstellen
aus den Eisenspitzen ihrer Lanzen.
Dann wird es kein einziges Volk mehr geben,
das sein Schwert gegen ein anderes richtet.
Niemand wird mehr für den Krieg ausgebildet ...

Lieder der Woche

Sonne der Gerechtigkeit (eg 262) // Lass uns in Deinem Namen, Herr (eg 658)

An(ge)dacht

Manchmal finde ich, dass wir Kirchen-Christen viel zu sehr mit uns selbst beschäftigt sind: Wunden lecken, wo Kirchen und Gemeinden schrumpfen. Viel Energie in Konzepte und sogenannte Reformen stecken, die letztlich nur die Asche retten, aber nicht das Feuer. Kämpfen um gesellschaftliche Bedeutung. Medienwirksam mit Projekten und Aktionen glänzen, Erkennbarkeit durch Inszenierung. Sich zielgruppen-orientiert und milieu-sensibel Arme und Beine ausreißen, damit die Besucherzahlen steigen. Ja, und von Taufquoten war auch schon ganz betriebswirtschaftlich die Rede.

Tausend Ideen haben wir. Die mögen auch gar nicht grundsätzlich verkehrt sein. Aber vor lauter Output-Orientierung fehlt häufig der Input. Dass unsere „guten Taten“, wenn wir sie denn zuwege bringen, ein Fingerzeig auf den Vater im Himmel sind, dass sie nicht dem Eigenlob dienen, sondern zum Gotteslob einladen - wie das passieren kann, darüber machen wir uns in meiner Wahrnehmung oft viel zu wenig Gedanken.

Natürlich sind wir für Frieden und Gerechtigkeit und tun unseren Teil dazu. Im Kleinen, Alltäglichen oder auch durch gesellschaftliches und politisches Engagement. Aber dass Friede und Gerechtigkeit nicht am Anfang stehen und keine Möglichkeit des auf sich allein gestellten Menschen sind, sondern (wie beim Propheten Jesaja zu lesen) Folge der glaubenden, vertrauenden Ausrichtung auf den Gott Israels, der durch Jesus Christus auch unser Gott ist - das bringen wir in meiner Wahrnehmung oft nicht konsequent und nicht deutlich genug ein.

Manchmal finde ich, dass wir Kirchen-Christen zu viel Angst haben, exotisch zu sein. „Profil liegt nicht im Trend“, habe ich mir sagen lassen. Und geantwortet: „Wir müssen ja auch nicht immer im Trend liegen.“ Denn einmal abgesehen davon, dass wir Gott gegenüber ja gar nicht die Wahl haben, ob wir Profil zeigen und, wenn ja, welches - ich bin überzeugt, dass unser Glaube und unsere ethischen Entscheidungen genau dann für andere Menschen interessant werden, wenn sie nicht stromlinienförmig sind. Wenn sie auffallen, aus dem Rahmen fallen und sich nicht weichspülen lassen. Nicht immer und aus Prinzip, aber immer da, wo es nötig und begründet ist.

Vor gut hundert Jahren sah sich die evangelische Kirche in Deutschland Herausforderungen gegenüber, die vielleicht in mancher Hinsicht den heutigen vergleichbar sind: Mit dem Ende des 1. Weltkriegs und der Novemberrevolution war das deutsche Kaiserreich untergegangen. Also auch die Staatskirche, die jahrhundertealte, komfortable Verbindung von Thron und Altar. Auch da hatte die Kirche und hatten ihre Vertreter gehörige Existenzängste. In der Minderheit waren Theologen wie Karl Barth, die eine ganz andere Sorge stark machten. Nämlich die, dass der Kirche, wenn sie weiter so um ihre Rolle und ihren Bestand kreise, die „Bedürfnisfrage“ (also die Frage „Werdet ihr eigentlich noch gebraucht?“) nicht von der Gesellschaft, sondern von Gott gestellt werde.

Ich persönlich kann angesichts dessen nicht sagen: „War also schon immer so; reg' dich nicht auf.“ Sondern mich erschreckt das. Mich erschreckt, wie wenig wir lernen. Wie viel sich wiederholt und nicht verändert. Nebenbei: Dass weite Teile der evangelischen Kirche im Nationalsozialismus versagt haben, dass viele ihrer Vertreter und viele einzelne Christen blind und taub waren, tatenlos und stumm, anstatt Salz der Erde und Licht der Welt zu sein, hat sicherlich mehrere Gründe. Aber das Kreisen um die „gute alte Zeit“ und den eigenen Bestand gehört wohl wesentlich mit dazu. Abhängigkeiten aller Art sind Gift für gutes Gehör, klare Sicht, deutliche Worte und tapfere Taten. „Ihr seid das Salz der Erde“, sagt Jesus. Und: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Licht kann nicht anders als leuchten, und Salz kann nicht anders als salzen. Das stimmt. Trotzdem kann man beides verkommen lassen: Das Licht einer Kerze oder Öllampe erstickt buchstäblich, wenn man es „unter den Scheffel stellt“, also unter ein Gefäß. Und Salz (jedenfalls solches, das mit den Methoden der Antike aus dem Toten Meer gewonnen wird) kann bei zu feuchter Lagerung tatsächlich unbrauchbar werden. Aufpassen ist also angesagt.

Und noch etwas: Salz für sich allein genommen ist nutzlos. Kein Lebensmittel. Es wirkt nur im Zusammenhang mit anderem. Dann macht es Speisen genießbar und bewahrt vor dem Verderben. Auch Licht für sich allein genommen ist nutzlos. Es wirkt nur, wenn es gut sichtbar hingestellt wird; dann haben alle was davon. Wenn nicht, kann man es sich auch sparen.

Also: Raus mit uns. Raus aus dem eigenen Saft, in dem wir schmoren. Raus aus Zusammenhängen, die verdunkeln, was wir glauben und hoffen. Oder auch: Fenster auf und Luft rein gegen die muffige Feuchtigkeit. Rein mit dem Heiligen Geist, dem frischen und feurigen Wind, dem Gottesatem, der lebensnotwendig ist für uns und für alle Welt.

Was Jesus uns zutraut, ist unendlich viel mehr als ein bisschen Nächstenliebe. Deshalb keine falsche Bescheidenheit! Nehmen wir ernst, dass Gott seinen Geist in uns wirken lässt. Vertrauen wir darauf, dass wir darum etwas bewirken können, das weiter ist als unser Horizont und verlässlicher als alle guten Absichten. Sagen und zeigen wir, dass wir das, was wir sind, um *Gottes* willen sind. Dass wir das, was wir tun (oder bleiben lassen) um *Gottes* willen tun (oder bleiben lassen). Das, sagt Jesus, macht die Schöpfung genießbar und bewahrt die Erde vor dem Verderben. Das hilft auch anderen, in dieser Welt gut orientiert unterwegs zu sein - ohne Verirren, böse Stürze und blaue Flecken.

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

Ihre /Eure Pfarrerin Ortrun Hillebrand